Rating kurz notiert

Deutsche Bank unter Druck

Nachdem nahezu alle Ratingagenturen der Deutschen Bank vor gut einem Monat zu Beginn der Rechtsstreitigkeiten mit den USA noch den Rücken gestärkt haben und damals keine Implikationen für ihre Bonitätsbewertungen bei Deutschlands größtem Geldhaus für notwendig erachteten, dreht die Stimmung nun. So versah Fitch das langfristige Emittentenrating der Deutschen Bank mit dem Zusatz „rating watch negative", was eine baldige Herabstufung androht. Eine Entscheidung, ob die Bonitätseinstufung tatsächlich gesenkt wird, soll spätestens nach Vorlage der Geschäftszahlen für das erste Quartal fallen. Die Ratingexperten erwarten vom Jahresstart 2017 Aufschluss darüber, wie die Bank mit ihrem Umbau und ihren Maßnahmen zur Kostensenkung vorankommt und ob sie ihre Position gegenüber den anderen großen Investmentbanken verteidigen kann. Die Bank müsse ihre Fähigkeit zeigen, ihr Ertragspotenzial zu verbessern, um ihr Langfrist-Rating ‚A-' zu halten, hieß es. Die Analysten sorgen sich vor allem um die Kapitalausstattung. Die Ratingexperten von Fitch haben Zweifel, dass es der Deutschen Bank gelingt, 2017 so viel mehr Erträge zu erwirtschaften, dass das Eigenkapital wie geplant aus eigener Kraft aufgestockt werden kann. Die Deutsche Bank will die harte Kernkapitalquote bis Ende 2018 von 11,1 auf 12,5 Prozent verbessern. Die Verschuldungsquote (Leverage Ratio) soll sich auf 4,5 Prozent verbessern.

Fitch veröffentlicht neue Kriterien für Covered Bonds

Die von Fitch nun vorgestellten neuen Kritierien für die Bewertung von Covered Bonds entsprechen weitgehend den Ankündigungen vom Juni dieses Jahres. Die ratingauswirkungen sind ebenfalls überschaubar. Von den derzeit von Fich gerateten 123 Covered-Bond-Programmen werden die Neuerungen keinerlei Implikationen für das Rating haben. Bei 23 Programmen kann es dagegen zu einer Verbesserung der Bonitätseinschätzung kommen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Covered Bonds aus Italien, Spanien und Irland, Ländern mit einem niedrigen Investment-Grade, sowie Portugal und Griechenland, die als spekulativ eingestuft werden. Grund für eine mögliche Ratingverbesserung ist laut den Fitch-Analysten entweder ein besseres Emittenten-Ausfall-Rating (issuer default rating – IDR) oder ein besseres „payment continuity uplift (PCU)". Bei lediglich sechs Covered-Bonds-Programmen drohen durch die Umstellungen Ratingsverschlechterungen. Die davon betroffenen Ratings liegen derzeit alle im „AAA" oder „AA"-Bereich.

Brexit: Moody´s könnte UK herabstufen

Sollte Großbritannien im Zuge des Brexit den Zugang zum EU-Binnenmarkt verlieren, wird die Ratingagentur Moody´s ihre Bonitätseinstufung für das britische Empire zurücknehmen. Das teilte die Ratingangentur Anfang November mit. Moody's rechnet mit negativen Effekten des Brexit-Votums auf das Wirtschaftswachstum von Großbritannien. Die erhöhte Unsicherheit dürfte zu geringeren Ausgaben und Investitionen und damit zu einem geringeren Wachstum führen. Entsprechend kappten die Experten ihre Prognosen für das Wirtschaftswachstum des Landes im laufenden und kommenden Jahr. Aus diesem Grund wurde der Ratingausblick bereits im Juni von „stabil" auf „negativ" gesenkt. Allerdings werde bei den Wachstumsperspektiven der britischen Wirtschaft sehr viel davon abhängen, wie die künftige Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und der EU aussehen werde. All das muss mit Beginn der Austrittsverhandlungen im März 2017 definiert werden. Im Falle nur eingeschränkten Zugangs zum europäischen Binnenmarkt werde das derzeitige Rating für Großbritannien von Aa1 herabgestuft werden, so Moody´s. Als zweiter möglicher Grund für die Herabstufung werden mögliche Implikationen des EU-Austritts für die Fiskalpolitik genannt. Es dürfe zu keinem Verlust der Glaubwürdigkeit in eine stabile Fiskalpolitik kommen. Der Verlust des EU-Passes für die britischen Banken hat laut der Studie ebenfalls negative Auswirkungen auf die Bonitätseinschätzung der Institute, sei aber bewältigbar. Die größten Auswirkungen lägen in höheren Kosten und einem Verlust an Effizienz, da die Umstrukturierungen vorübergehend zu niedriger Profitabilität führen würden.

Moody´s sieht russischen Finanzsektor positiv

Die Ratingagentur Moody's prognostiziert bessere Gewinnaussichten für russische Banken in diesem Jahr – trotz der Verschlechterung von Aktiva und Zunahme von Problemkrediten. Der russische Staat werde die Banken weiterhin stützen, wie aus zahlreichen Erklärungen der Notenbank und der Regierung des Landes hervorgehe, heißt es in einer Moody's-Mitteilung. Dies habe dazu geführt, dass die Agentur das Rating russischen Bankwesens von negativ auf stabil gehoben habe. Erst im September hatte die russische Notenbank den Leitzins auf zehn Prozent gesenkt. Positiv wertet die Agentur auch die langsame Erholung der Wirtschaft und die makroökonomische Stabilisierung in Russland, die das Arbeitsumfeld für russische Banken tragen werden, so Moody's weiter. Im September dieses Jahres hat bereits Standard & Poor's ihr Rating für Russland von negativ auf stabil erhöht – wegen gesunkener externer Risiken.

Besseres Rating für ungarische Staatsanleihen

Ungarn kann sich über etwas bessere Refinanzierungsbedingungen freuen. Die Ratingagentur Moody´s hat sowohl das langfristige Emittentenrating als auch die Bewertung für ungarische Staatsanleihen (senior unsecured) um eine Stufe auf „Baa3" angehoben, der Ratingausblick ist stabil. Als Grund führt die Agentur folgende Faktoren an: Zum einen zeigen die Bemühungen der ungarischen Regierung, die Staatsverschuldung gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu senken, Erfolge. Die Analysten erwarten für das kommende Jahr eine Quote von 72 Prozent nach 81 Prozent im Jahr 2011. Zum zweiten wird das Wirtschaftswachstum dank struktureller wirtschaftlicher Verbesserungen in den kommenden Jahren auf 2 bis 2,5 Prozent steigen. Und zum Dritten werten die Analysten die größere Widerstandskraft Ungarns gegen externe Schocks.